

Die Geschlechtstheorie Freuds Ihre Neuartigkeit und Anwendung auf den Feminismus¹

Yusuke KANEKO*

Abstract

Not a few feminist writers, such as Kristeva, Irigaray, and Chodorow, have dealt with Freud's psychoanalysis so far, but it is not clear to what degree the Freudian theory grounds their arguments, because Freud himself developed his psychoanalysis mainly for the male mental world (Seelenleben). In this paper, we shall follow Freud's train of thought exclusively from this angle. After the geneses of Pcpt.-Cs., id, ego, and super-ego (W-Bw, Es, Ich, and Über-Ich, respectively) are treated (§§7-10), we shed light on how these factors relate to the female spirituality (§§11-24) and why feminists could still rely on Freud's thought (§25). On the other hand, the present research will also provide an easy introduction to Freud's psychoanalysis, by reference to which each thinker could overview the Freudian theory (Fig. (5) and Fig. (8) will help). In this respect, we shall also take account of the masculine side of his discussion, that is to say, how a man usually develops his male personality, while we constantly put it in stark contrast to the female spirituality. Although, in this modern world, not a few thinkers criticize the Freudian theory as non-scientific like Popper did (§2), we should remember that there remain supporters of his theory, such as Grünbaum (§3). We shall touch on this kind of argument relating to philosophy of science in the first half of this paper, which will also provide some useful knowledge for the readers who still get doubtful of the Freudian theory and its usage in feminist arguments.

Keywords: Feminism, Freud's psychoanalysis.

§1 Einleitung

Trotz seines misogynen Gedankengangs haben die Feministinnen die Psychoanalyse Sigmund Freuds (1856-1939) als Anhalt zu ihren Erörterungen angesehen. Die französischen Feministinnen wie Julia Kristeva (1941-) und Luce Irigaray (1932-) sind die Vorläuferinnen von ihnen². Zusammen mit den anglo-amerikanischen Feministinnen (vgl. Zakin 2011: 5³) wie Nancy Chodorow (1944-) haben diese Denkerinnen den sog. psychoanalytischen Feminismus gebildet (vgl. Zakin 2011; s.a. Mikkola 2011).

Der amerikanische Physiker, Alan Sokal (1955-), warf ihnen indessen die Schlampigkeit vor, was wir heute als die ‚Sokal-Affäre‘ erfahren (Sokal 1996).

Sokals Kritik richtete sich aber gegen ihre Unwissenheit der Physik allein, nicht gegen den psychoanalytische Feminismus selbst. Kann man denn ihre psychoanalytischen Debatten anerkennen?

1 Dieser Aufsatz gründet sich auf meine Vorlesungen an der Universität Chiba (2014-2015).

2 Unter Freuds Werken haben diese Feministinnen besonders auf Totem und Tabu achtgegeben (Kristeva 2006; Irigaray 1985: 87).

3 Zankins Artikel wird mit der Paragraphnummer erwähnt.

Diese Frage teilt sich in zwei Dimensionen. Einerseits ist es zu fragen, ob die Psychoanalyse Freuds eine naturwissenschaftliche Basis für den Feminismus werden kann. Andererseits scheint es uns, dass die Psychoanalyse, wenn auch sie keine solche Basis sei, noch als ‚Gedanke‘ den Feminismus unterstützen kann. Wir werden am Ende zu diesem letzteren Schluss kommen (§25).

§2 Poppers Kritik

Was den naturwissenschaftlichen Status der Psychoanalyse betrifft, haben sich damit nicht wenige Wissenschaftsphilosophen von früher her auseinandergesetzt.

Karl Popper (1902-1994) ist ein Vertreter von ihnen. Es scheint aber, dass ihm die Psychoanalyse nicht gefiel. Bekanntlich äußerte er in *Conjectures and Refutations* den folgenden Zweifel:

(1)⁴ After the collapse of the Austrian Empire [,] there had been a revolution in Austria: the air was full of revolutionary slogans and ideas, and new and often wild theories. Among the theories which interested me[,] Einstein's theory of relativity was no doubt by far the most important. Three others were Marx's theory of history, Freud's psycho-analysis, and Alfred Adler's so-called 'individual psychology'. [...But gradually I came to ask myself, 'Why are [these three theories] so different from [...] the theory of relativity?['] [...After that,] I found that those of my friends who were admirers of Marx, Freud, and Adler, were impressed by [...] their apparent explanatory power. [...] The Freudian analysts emphasized that their theories were constantly verified by their 'clinical observations' (Popper 1962: 44-46).

Allerdings findet man viele, klinische Beobachtungen‘in Freuds Bücher (z.B. 12. *Vorlesung*)⁵. Aber es ist fraglich, ob sie wahrhaftig seine Theorie bestätigen. Genau daran zweifelte Popper und kam zu diesem Schluss:

(2) It is easy to obtain confirmations, or verifications, for nearly every theory-if we look for confirmations (Popper 1962: 47).

Sarkastischerweise kritisiert Popper hier die Freudsche Evidenz. Wie viele Beobachtungen auch angeführt werde, haben sie keine erwartete Wirkung, weil das, was die betreffende Theorie bestätigen kann, ist nach Popper, wie viele Widerlegungen sie überwand⁶.

4 Ohne die Übersetzung zitieren wir die englischen Texte.

5 In diesem Aufsatz behandeln wir ausschließlich *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse und Neue Folge* (Freud 1916-17/33) aus dem Grund, den wir später sehen werden (§4). Betreffs dieses Textes erwähnen wir die Seitennummer mit der Vorlesungsnummer wie, (33. *Vorlesung*: 544f.)‘ statt der normalen Zitatweise wie, (Freud 1916-17/33: 544f.)‘.

6 Der sog. Falsifikationismus. Popper fasste ihn zusammen, wie folgt (Popper 1962:48):

- (i) A theory of which is not refutable by any conceivable event is nonscientific. Irrefutability is not a virtue of a theory (as people often think) but a vice.
- (ii) Every genuine test of a theory is an attempt to falsify it, or to refute it. Testability is falsifiability; but there are degrees of testability: some theories are more testable, more exposed to refutation, than others; they take, as it were, greater risks.
- (iii) Some genuinely testable theories, when found to be false, are still upheld by their admirers—for example by introducing ad hoc some auxiliary assumption, or by re-interpreting the theory ad hoc in such a way that it escapes refutation. Such a procedure is always possible, but it rescues the theory from refutation only at the price of destroying, or at least lowering, its scientific status.

§3 Grünbaums Verteidigung

Auf diese Weise kritisierte Popper Freuds Psychoanalyse. Ist das denn der Standpunkt, auf dem alle Wissenschaftsphilosophen gestanden haben?

Nein, wahrscheinlich. Es gab auch Philosophen, die Freuds Theorie verteidigten. Adolf Grünbaum (1923-) ist ein Vertreter von ihnen.

In ‚Is Psychoanalysis a Pseudo-Science?‘ behauptete er gegen Popper: ‚[P]sychoanalysis is at best only marginally scientific as judged by the inductivism of Bacon and Mill, whereas much of it does pass scientific muster by Popper’s criterion of demarcation‘ (Grünbaum 1977: 336).

Kurz, könne die Psychoanalyse eine Naturwissenschaft bleiben, wenn auch sie vom Falsifikationismus Poppers kritisiert werde. Warum? Der Schlüssel dazu ist laut Grünbaum die ‚spontane Remission Rate (spontaneous remission rate)‘⁷.

Die spontane Remission Rate ist das Verhältnis zwischen der Zahl derjenigen Kranken, die nach⁸ der psychoanalytischen Therapie geheilt sind, und der Zahl derjenigen Kranken, die ohne die Therapie ‚spontan‘ geheilt sind. Falls dieses Verhältnis die bestimmte Rate nicht übertrifft, wird die Psychoanalyse ‚falsifiziert‘. In diesem Sinn kann sie sich dem Kriterium Poppers wohl anpassen⁹.

Zudem kann die Psychoanalyse die betreffende Rate übertreffen. In diesem Sinn ist sie eine echte Naturwissenschaft.

§4 Das Rätsel der Weiblichkeit

Im Kreis der Wissenschaftsphilosophen sind solchermaßen die Debatten über den naturwissenschaftlichen Status der Psychoanalyse mitten entzwei geteilt. Der eine Philosoph wie Grünbaum kennt ihn an, der andere wie Popper nicht.

Was sagen denn sie zum psychoanalytischen Feminismus? Es liegt uns viel daran. Im Folgenden möchten wir also den Gedankengang Freuds unter diesem Gesichtspunkt verfolgen. Von Neuem wird seine Theorie dann als ‚Geschlechtstheorie‘ zum Vorschein kommen.

Eigentlich ist die Psychoanalyse keine solche Theorie, sie handelt nämlich nicht vom Unterschied zwischen Mann und Frau, sondern vom ‚männlichen Seelenleben‘¹⁰. Deshalb war sie mit dem einen Geschlecht, dem Mann, vertraut, indessen das andere Geschlecht, die Frau oder Weiblichkeit ein ‚Rätsel‘ blieb (33. Vorlesung:545).

7 Grünbaums Definition der spontanen Remission Rate ist, wie folgt:

[The *spontaneous remission rate* usually means t]he improvement rate among those who receive no formal, professional treatment of any type and no ‘attention placebo’ treatment from a professional therapist. [I add to this that] to classify certain remissions as ‘spontaneous’ is *not* to categorize them as uncaused, but only as not caused by a stated kind of formal professional treatment. (Grünbaum 1977: 344)

8 Es wird nicht in Betracht gezogen, ob die Therapie wahrhaftig die Krankheit geheilt hat oder nicht.

9 [...] Popper would presumably not wish to deny [...] that constant failure to surpass the spontaneous remission rate would serve to refute the [Freudian psychoanalysis]. [...] The claim that Freudian treatment is effective is falsifiable [...] (Grünbaum 1977: 346).

10 Das ‚Seelenleben‘ ist der Terminus, den Freud gern verwandte, um die seelische Welt des Menschen zu beschreiben (e.g. 29. Vorlesung: 469).

Später im Leben ging Freud jedoch dieses Rätsel an. In der 33. Vorlesung von *Neue Folge [der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse]* kann man seinen Gedankengang davon systematisch überblicken. Wir möchten also unten mit diesem Teil intensiv auseinandersetzen.

Eingangs blicken wir darauf zurück, warum Freud seine Psychoanalyse auf die Frage des Geschlechts anwenden wollte (§5). Als Nächstes überblicken wir seine konkreteren Lehren: die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit (§§7-10) und die Libidoentwicklung (§§11-24). Beides ist für die Erklärung der zwei Geschlechter unentbehrlich, wie wir bald sehen werden.

§5 On ne naît pas femme: on le devient

Freud war eigentlich Arzt. Er studierte die materiellen Nerven, nicht die mysteriösen, seelischen Phänomene (vgl. Oyama 1994: 104f.). Warum verließer denn die materielle, rein naturwissenschaftliche Forschung?

Im Allgemeinen bezieht sich diese Frage auf den Fortschritt der damaligen Psychiatrie¹¹. Aber hier möchten wir uns auf unsere Aufgabe des Geschlechts konzentrieren.

Es scheint uns, dass die Kenntnis, die Freud zu jener Zeit hatte, nur die oberflächlichen Beobachtungen¹² der Geschlechtsorgane. Er sagte z.B., wie folgt:

(3) Teile des männlichen Geschlechtsapparats [finden] sich auch am Körper des Weibes [...], wenngleich in verkümmerten Zustand [...]. [Die Anatomie] sieht in diesem Vorkommen das Anzeichen einer Zwiesgeschlechtigkeit, Bisexualität¹³, als ob das Individuum nicht Mann oder Weib wäre, sondern jedesmal beides, nur von dem einen so viel mehr als vom anderen. Sie werden dann aufgefordert, sich mit der Idee vertraut zu machen, da[ss] das Verhältnis, nach dem sich Männliches und Weibliches im Einzelwesen vermengt, ganz erheblichen Schwankungen unterliegt. (33. Vorlesung: 545-546)

Hier redet Freud von der sog. Indifferenz der Genitalien. D.h., es ist unmöglich, aufgrund der äußerlichen Beobachtungen allein das Geschlecht des Embryos zu unterscheiden.

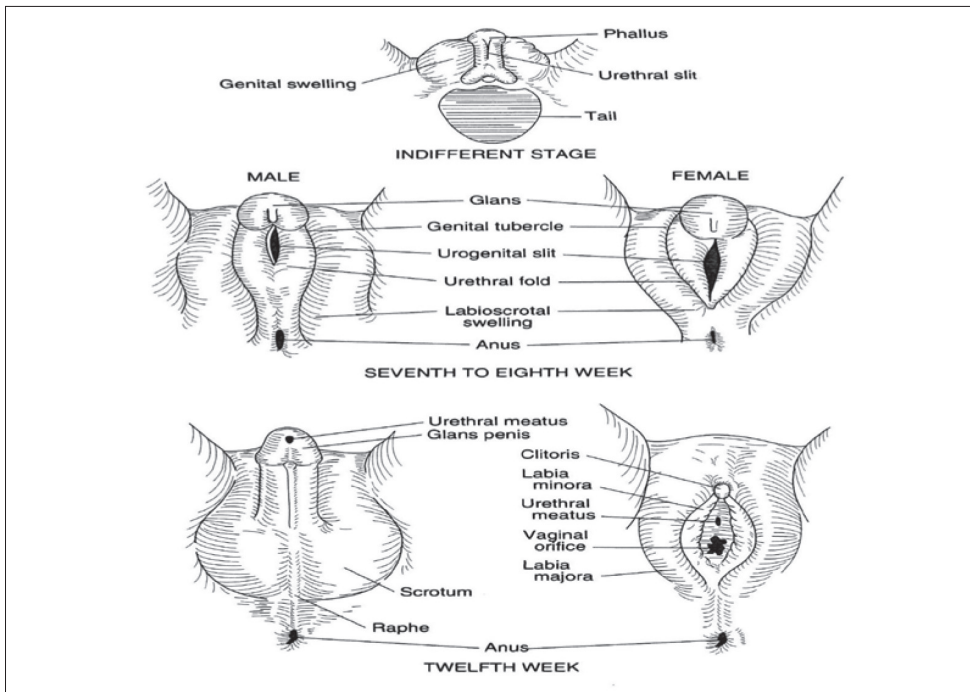
Diese oberflächliche Indifferenz lässt sich anatomisch bestätigen. Siehe die folgende Abbildung:

11 Zu Freuds Zeit gab es kein Verfahren z.B., die neurologische Struktur des Gehirns näher zu untersuchen (vgl. Koshino 2004; Kaneko 2016b).

12 Ich nenne sie ‚oberflächlich‘, da wir sie in der Gegenwart aufgrund der Genetik widerlegen kann (vgl. Kaneko 2016b).

13 Die Kursivschriften im Original sind in diesem Text gesperrt.

(4) Die Indifferenz der embryonalen Genitalien (vgl. Ganong 2005: 416)



Es ist zu beachten, dass all dies der Entwicklung des Embryos, nicht des Babys, angehört¹⁴.

Was die Differenz der Geschlechter betrifft, können wir zwar hierin¹⁵ die differenzierten Genitalien, d.h. den Penis¹⁶ und die Vagina¹⁷, auffinden. Aber das ist der letzte Teil. Am Anfang davon¹⁸ gibt es nur undifferenzierte Genitalien. Genau hieraus schloss Freud, ‚da[ss] das Verhältnis, nach dem sich Männliches und Weibliches im Einzelwesen vermengt, ganz erheblichen Schwankungen unterliegt‘ (s. 3).

Simone de Beauvoir (1908-1986) sagte einst, ‚On ne naît pas femme: on le devient‘ (Beuvoir 1949: tome ii, 13). Obwohl sie endlich Freud kritisierte¹⁹, kamen im vorliegenden Fall die zwei

14 Ab der achten Woche wird der Embryo den ‚Fetus‘ genannt (Kawashima et al. 2006: 101).

15 Siehe ‚TWELFTH WEEK‘ in Abb. (4).

16 ‚Glans penis‘.

17 ‚Vaginal orifice‘.

18 ‚INDIFFERENT STAGE‘.

19 Das, was Beauvoir nicht gefiel, war, dass Freud nicht erklärte, warum der Vater, nicht der Mann im Allgemeinen, der Mutter, nicht der Frau im Allgemeinen, überlegen sei. Sie sagte:

La souveraineté du père est un fait d'ordre social: et Freud échoue à en rendre compte: il avoue lui-même qu'il est impossible de savoir quelle autorité a décidé à un moment de l'histoire que le père l'emporterait sur la mère: cette décision représente selon lui un progrès, mais dont on ne connaît pas les causes (Beauvoir 1949:

Denker zum gleichen Schluss: die Frage nach dem Unterschied zwischen Mann und Frau ist weder biologisch noch anatomisch, sondern seelisch²⁰.

§6 Zwei Lehren

Jedenfalls trieb diese oberflächliche Indifferenz Freud zu seiner eigenen Geschlechtstheorie. Und es ist diese Theorie, die wir unten sehen wollen. Wie lässt sich sie erklären?

Insofern von der Geschlechtstheorie die Rede ist, teilt sich Freuds Psychoanalyse in zwei Lehren: die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit (vgl. 31. Vorlesung) und die Libidoentwicklung (vgl. 21. Vorlesung).

Die erstere Lehre verschafft uns die Hauptfaktor, die die Freudsche Theorie ausmacht: das W-Bw, das Es, usw. (§§7-10). Das Wichtigste darunter ist das Über-Ich (§10). Schließlich kann man daraufhin den Unterschied zwischen Mann und Frau machen (§24).

Andererseits erzählt die letztere Lehre uns, wie sich der Unterschied der zwei Geschlechter aus dem Über-Ich ergibt. In dieser Theorie werden die bizarren Geschichten, die die normalen Erwachsenen ablehnen wollen, auffallen (§§11-24).

Wir möchten also hier kurz die Bedeutung der Freudschen Theorie herausarbeiten. Allerdings scheint sie ‚bizarrr‘ vom gegenwärtigen Gesichtspunkt aus²¹. Aber sie bleibt insofern revolutionär, als sie die Sexualität mit dem menschlichen Seelenleben verbindet.

Normalerweise halten wir die Sexualität für eine Art Erotik, d.h. Begierde nach Geschlechtsverkehr²². Auf den ersten Blick mag man auch Freuds Theorie als solches missverstehen. Aber das trifft nicht zu.

Freud versuchte, an die menschliche Mentalität heranzutreten, indem er die Perversionen²³, die den Menschen eigentümlich sind, untersuchte. Dort entdeckte er eine enge Verbindung zwischen Sexualität und Mentalität. Dieser Ansatz ist neuartig genug, um uns an seiner Psychoanalyse zu interessieren.

§7 Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit

tome i, 83; s.a. Zakin 2011 :2).

20 Zakin diskutiert darüber, wie folgt:

Indeed Beauvoir and Freud seem to agree that one is not born but becomes a woman, i.e., that femininity involves some sort of (social or psychical) process rather than a biological or natural given. Both are interested in the ‘how’ of this process, how one becomes a woman, although [...] they disagree about what this ‘how’ is (Zakin 2011: 2).

D.h., während Freud den betreffenden Prozess (‘how’) für ein psychoanalytisches Schicksal (un destin‘ nach Beauvoir) hielt, glaubte Beauvoir, dass er nur gesellschaftlich bestimmt sei. Sie behauptete also, dass sich die Frauen davon emanzipieren sollen, was die Idee ihrer existenzialistischen Feminismus war (Zakin 2011:2).

21 Siehe z.B. die Beschreibung von Koshino (2004: 111f.).

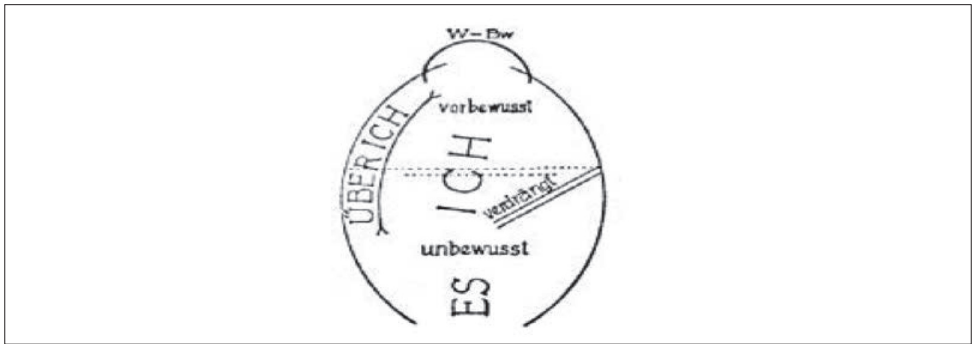
22 Ich verwende das Wort ‚Erotik‘ hier im vulgäresten Sinn wie die Unzüchtigkeit in der Pornografie. Es ist also vom Freudschen Terminus ‚Eros‘ zu unterscheiden (32. Vorlesung: 536f.).

23 Siehe z.B. 21. Vorlesung.

Gehen wir also die erste Lehre der Geschlechtstheorie Freuds an: die ‚Zerlegung der psychischen Persönlichkeit‘.

Siehe eingangs die folgende Abbildung zuerst, die, wie allbekannt, Freud in seinen späteren Jahren malte.

(5) Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit (31. Vorlesung: 515)



Weder zu viel noch zu wenig erzählt uns diese Abbildung, welches Reich das Seelenleben für Freud war.

Freud selbst fügte dieser Abbildung den folgenden Kommentar hinzu: ‚Sie sehen hier, das Über-Ich taucht in das Es ein; als Erbe des Ödipuskomplexes hat es ja intime Zusammenhänge mit ihm; es liegt weiter ab vom Wahrnehmungssystem [d.i. W-Bw] als das Ich. Das Es verkehrt mit der Außenwelt [d.i. W-Bw] nur über das Ich [...]. Der Raum, den das unbewu[ss]te Es einnimmt, müsste unvergleichlich größer sein als der des Ichs oder des Vorbewu[ss]ten‘ (31. Vorlesung: 515).

Hierin kann man schon die Zerlegung oder Analyse des Seelenlebens finden. Aber was sind das ‚Über-Ich‘, der ‚Ödipuskomplex‘, usw.? Dieser Kommentar ist nicht leicht zu verstehen.

Wir möchten uns also, indem wir diese mysteriösen Termini angehen, die erste Lehre Freuds klarmachen.

§8 Das W-Bw und das Es

In Abb. (5) finden sich vier Faktoren: das ‚W-Bw‘, das ‚Über-Ich‘, das ‚Ich‘, und das ‚Es‘. Es sind diese vier Faktoren, die uns in die Psychoanalyse einführen.

Nehmen wir zuerst das ‚W-Bw‘²⁴ auf. Es ist die Abkürzung vom ‚System Wahrnehmungsbewusstsein‘ (31. Vorlesung: 512). Freud nennt es auch die ‚Außenwelt‘ (31. Vorlesung: 512) oder die ‚Realität‘ (22. Vorlesung: 347f.). Unter dem ‚W-Bw‘ verstand er aber keine Art Erkenntnistheorie, sondern die Schwierigkeiten im Leben wie z.B. den Durchfall, die unerwiderte Liebe, usw. Das W-Bw konfrontiert uns damit unbarmherzig.

²⁴ Auf English gesagt, ‚Percept.-Cs. (Perception-Consciousness)‘.

Angesichts dieser Schwierigkeiten scheitert unsere Begierde. Es ist indessen diese Begierde, die uns auf einen anderen Faktor blicken macht, nämlich das ‚Es‘²⁵. Darüber erzählte Freud, wie folgt:

(6) [Das] Es ist der dunkle, unzugängliche Teil unserer Persönlichkeit [...D]as meiste davon hat negativen Charakter [...]. Wir [...] nennen es ein Chaos, einen Kessel voll brodelnder Erregungen. [...] Von den Trieben her erfüllt es sich mit Energie, aber es hat keine Organisation, bringt keinen Gesamtwillen auf, nur das Bestreben, den Triebbedürfnissen unter Einhaltung des Lustprinzips Befriedigung zu schaffen. Für die Vorgänge im Es gelten die logischen Denkgesetze nicht, vor allem nicht der Satz des Widerspruchs. [...]m Es [...] nimmt man mit Überraschung die Ausnahme von dem Satz [Kants] wahr, da[ss] Raum und Zeit notwendige Formen unserer seelischen Akte seien. [...] Selbstverständlich kennt das Es keine Wertungen, kein Gut und Böse, keine Moral. [...] Triebbesetzungen, die nach Abfuhr verlangen, das, meinen wir, sei alles im Es. (31. Vorlesung: 511-512)

Freud glaubte, dass sich dieser monströse Faktor in der menschlichen Seele einniste. Darin werden alle Begierden, die man in ferner Vergangenheit erfuhr, gestopft.

§9 Das Ich

Das Es ist sozusagen ein großer Klumpen Begierden, die bestrebt sind, sich zu befriedigen. Falls man sich aber diesen Begierden hingäbe, könnte man nicht mehr das gesellschaftliche Leben führen. Hier tritt also ein anderes regulatives Prinzip auf: das ‚Ich‘²⁶.

Man könnte das Verhältnis des Ichs zum Es mit dem des Reiters zu seinem Pferd vergleichen‘, sagte Freud:

(7) Wenn wir uns populären Redeweisen anpassen, dürfen wir sagen, da[ss] das Ich im Seelenleben Vernunft und Besonnenheit vertritt, das Es aber die ungezähmten Leidenschaft. [...] Man könnte das Verhältnis des Ichs zum Es mit dem des Reiters zu seinem Pferd vergleichen. [...] Von einem Teil des Es hat sich das Ich durch Verdrängungswiderstände geschieden. (31. Vorlesung: 513-514)

Wir kennen das Ich normalerweise als ‚Vernunft‘. Auch in diesem Sinn passt die regulative Funktion zu dem Ich.

§10 Das Über-Ich

Die regulative Kraft des Ichs stammt indessen nicht aus ihm selbst, sondern aus dem ‚Über-Ich‘²⁷.

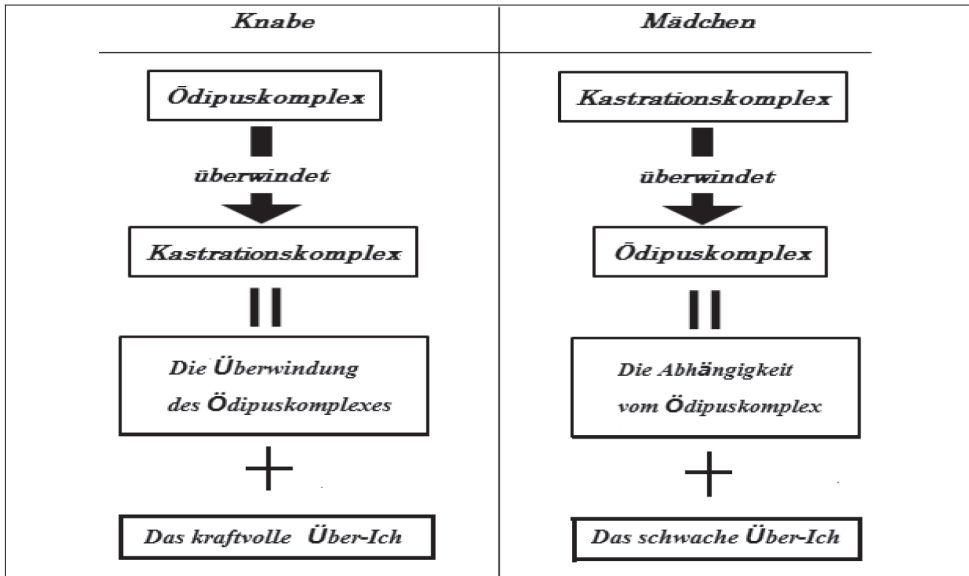
Dieser Faktor ist in Wahrheit der wichtigste für unsere Forschung, weil er uns den Anhalt zum Unterschied von Mann und Frau gibt. Das kann man folgenderweise überblicken werden:

25 Auf English gesagt, ‚id‘.

26 Auf English gesagt, ‚ego‘.

27 Auf English gesagt, ‚super-ego‘.

(8) Die Differenzierung der zwei Geschlechter im Zusammenhang mit dem Über-Ich²⁸



Die linke Kolonne heißt: Im Fall des Knaben wird der Ödipuskomplex²⁹ durch den Kastrationskomplex³⁰ überwunden (Ödipuskomplex–überwindet→ Kastrationskomplex). Hiermit (=) verliert sich der Ödipuskomplex, als Ersatz dafür wächst das kraftvolle Über-Ich³¹ (Die Überwindung des Ödipuskomplexes + Das kraftvolle Über-Ich).

Im Gegensatz dazu erfährt das Mädchen anfangs den Kastrationskomplex³², der durch den Ödipuskomplex überwunden wird³³ (Kastrationskomplex–überwindet→Ödipuskomplex). Hiermit (=) verliert sich der Kastrationskomplex, indessen als Ersatz dafür nur das schwache Über-Ich wächst, weil es unverändert von der Ödipussituation abhängt³⁴ (Die Abhängigkeit vom Ödipuskomplex + Das schwache Über-Ich).

Das, was wir im Folgenden sehen, ist diese ‚Geschichte‘. Sie ist zwar bizarr, aber daraus werden wir eine neuartige Zusammenhang zwischen Sexualität und Mentalität ersehen können.

28 Natürlich haben die Zeichen wie z.B. ‚→‘, ‚=‘ und ‚+‘ keine strenge, mathematische Bedeutung.

29 Siehe §22 unten.

30 Siehe §23 unten.

31 Siehe §24 unten.

32 Siehe §18 unten.

33 Siehe §20 unten.

34 Siehe §25 unten.

§11 Die Libido

In der ‚Zerlegung der psychischen Persönlichkeit‘ sahen wir den Konflikt zwischen der Begierde und der regulativen Kraft (§§7-10). Diese Begierde ist mit Freuds Wort die ‚Libido‘.

Es ist diese Libido, die die oben stehende Geschichte entwickelt (vgl. (8)). Wir möchten also als Nächstes auf die Lehre dieser Libido eingehen, nämlich die ‚Libidoentwicklung‘ (vgl. §6). Davor müssen wir aber mit dem Libidobegriff selbst vertraut werden. Nach den Debatten bis hierher ist sie eine Art Begierde. Aber welche Begierde, konkret gesagt?

Freuds Darstellung davon ist doch unklar³⁵. Er stellte nicht weniger als drei Definitionen auf:

(9) Das Lustbestreben—die Libido, wie wir sagen—wählt seine Objekte hemmungslos, und zwar die verbotenen am liebsten (9. *Vorlesung*: 154).

(10) Der Name Libido bleibt [...] mit Recht für die Triebkräfte des Sexuallebens vorbehalten [...] (26. *Vorlesung*: 399).

(11) Wir nannten die Energiebesetzungen, die das Ich den Objekten seiner Sexualstreben zuwendet, „Libido“ (26. *Vorlesung*: 400).

Die erste Definition (i.e. (9)) bezieht sich auf den Traum. Bekanntlich versuchte Freud, durch die ‚Traumdeutung‘ ans Seelenleben heranzutreten (5. *Vorlesung*: 97f.). Dort entdeckte er eine Kraft, die das menschliche Seelenleben am tiefsten Ort beherrscht. D.i. die Libido.

Die zweite Definition (i.e. (10)) kritisiert den Libidobegriff von Carl Gustav Jung (1875-1961). Jung behauptete, dass die Libido eine ‚in allem sich äußernde Energie‘ sei (vgl. 26. *Vorlesung*: 399). Aber Freud verabscheute diese Denkweise, weil für ihn die Libido unbedingt ‚sexuell‘ sein musste.

Mit der dritten Definition (i.e. (11)) unterscheidet Freud streng die Libido von der tierischen Begierde nach Geschlechtsverkehr³⁶. Für ihn war die Sexualität eigentlich nicht etwas Tierisches, sondern Menschliches. Durch die Untersuchung der Perversionen überzeugte er sich davon, dass die perverse Sexualität mit dem menschlichen Seelenleben tief zusammenhänge.

§12 Der Umriss der Libidoentwicklung

Freud stellte nur diese vagen Definitionen auf. Dennoch können wir daraus eine Gemenisamkeit ablesen. D.h., die Libido ist den Menschen eigentümlich und unterscheidet sich von der tierischen Erotik³⁷.

Freud glaubte, dass diese Kraft das menschlichen Seelenleben am tiefsten Ort beherrsche und die Bedeutung der ‚Sexualität‘ bestimme. Und die Entwicklung davon ist das, was wir als seine zweite Lehre im Folgenden sehen wollen:

35 Auch Beauvoir kritisierte Freud in dieser Hinsicht (Beauvoir 1949: tome i, 80f.; Zakin 2011: 2).

36 In §6 oben nannten wir sie die ‚Erotik‘.

37 Betreffs der ‚Erotik‘ siehe Anm. 22.

(12) Der Umriss der Libidoentwicklung (vgl. 21. Vorlesung: 320f.)

(-i)³⁸ Die Vergangenheit (vgl. 13. Vorlesung: 206)

: Freud nannte diesen Zeitraum auch die ‚Vorzeit‘ (13. Vorlesung: 204), oder die ‚präödpale Vorgeschichte‘ (33. Vorlesung: 552). Sie ist ein Zeitraum, der so weit zurückliegt, und teilt sich in drei Phasen: die orale Phase (s. §14 unten), die sadistisch-anale Phase (s. §15), und die phallische Phase (s. §16). Bis drei oder sechs Jahren erfährt das Baby³⁹ diese Phasen (vgl. 21. Vorlesung: 321). Beachtenswert ist, dass Freud keine zeitliche Spezifikation darüber machte. Wahrscheinlich liegt das daran, dass er sich diese Phasen nur spekulativ vorstellte (vgl. 21. Vorlesung: 320).

(-ii) Die Latenzzeit (vgl. 21. Vorlesung: 321)

Freud gab auf die ‚merkwürdige Amnesie der Kindheit‘ acht (13. Vorlesung: 204)⁴⁰. Laut ihm geschieht diese Amnesie bis dem fünften, sechsten oder achten Lebensjahr. Danach gehen die Gedächtnisse total verloren (13. Vorlesung: 204f.). Es ist diese ‚Erinnerungslücke‘, die die berühmte Verdrängung und das Es oder Unbewusstes herbeiführt (vgl. 13. Vorlesung: 205).

(-iii) Die Pubertät (vgl. 21. Vorlesung: 322)

Es wird gesagt, dass die Pubertät ab acht Jahren beginnt (vgl. Ganong 2005: 419). Diese Definition gilt ebenso für die Freudsche Theorie. In diesem Zeitraum etabliert sich der ‚Primat der Genitalien‘ (21. Vorlesung: 322). Dieser ‚gesunde‘ Primat gewöhnt dem Baby, das bis dahin bereits ein Kind oder ein Mädchen wird, seine ‚perverse‘ Sexualität ab.

§13 Die Vergangenheit

Die zweite Lehre Freuds setzt sich aus diesen drei Etappen ‚Vergangenheit‘, ‚Latenzzeit‘ und ‚Pubertät‘, zusammen. Die obigen Geschichten (in (12)) sind zwar bizarr, aber darin könnte sich eine neuartige Beziehung zwischen Mentalität und Sexualität finden. So sind sie einer Untersuchung wert.

Die wichtigste darunter ist doch die ‚Vergangenheit‘ (vgl. (12-i)). Hierin stopfte Freud alle Vorgänge, die die menschliche Mentalität formt. Sie sind so bizarr, dass daran die Erwachsenen nicht glauben können. Aber Freud zufolge haben wir sie einfach vergessen, da sie unsere Amnesie, die in der ‚Latenzzeit‘ geschieht, verbergt (vgl. (12-ii)).

Ist diese Idee unzuverlässig? Das könnte man nicht einfach sagen. Der Wert der Freudschen Theorie würde sich von selbst verstehen.

38 Die römische Ziffer dieser Art (mit dem Gedankenstrich) wird später als ‚(11-i)‘ z.B. erwähnt.

39 Freuds Terminus zufolge: ‚der Säugling‘ (z.B. 21. Vorlesung: 320).

40 Oder das ‚Rätsel der Kindheitamnesie‘ (13. Vorlesung: 205)

§14 Orale Phase: der seelische Prototyp der Sexualität

Die ‚Vergangenheit‘ liegt weit zurück. Nach dem obigen Umriss setzt sie sich aus drei ‚Phasen‘ zusammen: der oralen Phase, der sadistisch-analen Phase und der phallischen Phase (vgl. (12-i)).

Sehen wir zuerst die orale Phase. Laut Freud genießt das Baby in dieser Phase die engste Verbindung mit seiner Mutter, die ihm sozusagen einen ‚Prototyp‘⁴¹ der Lust erzählt. Hierzu kann man sagen, dass dieser Prototyp die Sexualität, die den Menschen eigentümlich ist, orientiert⁴².

Es ist auch zu beachten, dass das Baby dann keine Erotik, d.h. Begiede nach Geschlechtsverkehr⁴³, hat, weil es einfach keine Genitalien hat.

Diese Tatsachen ermöglichten es uns, den Prototyp der Sexualität für etwas rein ‚Seelisches‘ zu halten. Das Baby jagt rein seelisch nach der Mutterliebe, dadurch befriedigt, von seiner Mutter gestillt zu werden. Hiermit konzentriert sich seine Sexualität auf den Mund. Das nannte Freud die orale (d.h. mündliche) Phase.

§15 Sadistisch-Anale Phase: die Wendung nach dem Körperlichen

Der Anfang der menschlichen Sexualität ist solch ein weiches Liebesbedürfnis. Es ist rein seelisch. Man mag sich indessen fragen, wie sich diese ‚seelische‘ Sexualität nach der ‚körperlichen‘ Begierde wendet.

Um diese Wendung zu erklären, fügte Freud die zweite Phase, die sadistisch-anale Phase, ein, in die das Baby⁴⁴ eintritt, wenn sich seine Muskulatur entwickelt (32. *Vorlesung*: 532).

Seltsamerweise kommt das Baby dann sich einer Art Sadismus⁴⁵ hinzugeben, es fühlt nämlich eine sadistische Lust, seine Exkreme zurückzuhalten. Einfach kann man daran nicht glauben. Aber nach Freud (32. *Vorlesung*: 533-534) ist das eine natürliche Folge unserer biologischen Entwicklung als Neumünder (deuterostomia)⁴⁶. Andererseits macht auch das Wachstum der Muskulatur das Baby auf seinen Anus aufmerksam⁴⁷.

41 Dieser Ausdruck (‚Prototyp‘) ist mein Terminus, nicht Freuds.

42 Allerdings erfahre auch das Tier diese Art Mutterbindung und machte vielleicht die sadistisch-anale Phase und die phallische Phase durch. Aber kein Tier hat eigentlich genug Gedächtniskraft, diese Vorgänge zu speichern. In dieser Hinsicht wäre es geeignet, dass Freud seine Theorie endlich auf die Funktion des menschlichen Gehirns zurückführen wollte (9. *Vorlesung*: 152).

43 Betreffs der ‚Erotik‘ siehe §6 oben.

44 Wahrscheinlich wird das Baby bis dahin zum ‚Knabe‘ oder zum ‚Mädchen‘ werden. Aber das klärt sich nicht, weil Freud in der vorliegenden Theorie keine zeitliche Spezifikation machte (vgl. (12-i)).

45 Was den Sadismus betrifft, analysierte Freud ihn auch vom anderen Blickwinkel aus (32. *Vorlesung*: 537).

46 Im Fall der Neumünder wird der Urmund (blastopore) im Prozess der Entwicklung zum Anus, gegenüber dem der Mund entsteht (vgl. Shiokawa et al. 2007: 192).

47 Freud behauptete außerdem, dass die Exkreme so wertvoll fürs Baby sei, dass es eine Freude fühlt, wenn es sie zurückhält (32. *Vorlesung*: 534). Diese Debatte haben indessen keine medizinischen Gründe, um die Wahrheit zu sagen (vgl. Ganong 2005: 508f.; Sakamoto u. Hashimoto 2012: 190).

Jedenfalls wendet sich der Blick des Babys solchermaßen aus Seelisches (Mutterliebe) auf Körperliches (Anus). Bemerkenswert ist, dass sich dann in der Nähe des Körperlichen, d.h. des Anus, die Genitalien finden.

§16 Phallische Phase: die Entdeckung der Genitalien

Die Genitalien sind der Penis im Fall des Knaben, die Vagina im Fall des Mädchens. Unter dem Gesichtspunkt der Selbsterhaltung der Spezies ist es total natürlich und gesund, dass man irgendeine Lust fühlt, indem man die Genitalien erregt⁴⁸, denn solche Lust führt endlich zum Geschlechtsverkehr, der eine neue Generation hervorbringt. Jedoch ist es genau diese Denkweise, die Freud verabscheute⁴⁹.

Wie funktionieren denn die Genitalien in Freuds Theorie? Sie geben zwar dem Baby irgendeine Lust. Aber Freud zufolge ist diese Lust gar nicht biologisch, sondern etwas, was zum Seelenleben, das den Menschen eigentümlich ist, führt und endlich die Frau vom Mann unterscheidet.

Neben dem Anus findet das Baby die Genitalien. Egal ob zufällig oder nicht, bemerkt es dann, dass ihm das Erregen dieser Genitalien viel lustvollere Sensationen als das Zurückhalten der Exkremente gibt.

Daran muss man aber zur Kenntnis nehmen, dass das Baby nicht mehr ein ‚Baby‘ ist, sondern bis dahin ein ‚Knabe‘ oder ein ‚Mädchen‘ wird, was impliziert, dass, wenn auch es sie nicht bemerkt, die Differenzierung der Genitalien schon begann.

Siehe Abb. (4) oben nochmals. Vom Gesichtspunkt der Lage aus ist das, was dem Penis⁵⁰ des Knaben entspricht, nicht die Vagina⁵¹, sondern die Klitoris⁵² im Fall des Mädchens. Das treibt genau das Mädchen dazu, seine Klitoris, nicht Vagina, verkehrt zu erregen. Über diesen Irrtum sagte Freud: ‚[D]as kleine Mädchen sei ein kleiner Mann‘ (33. *Vorlesung*: 549; Zankin 2011: 1).

§17 Die sexuelle Unzufriedenheit

Auf diese Weise findet das Mädchen in der phallischen Phase das Anzeichen der sexuellen Differenzierung auf. Aber noch erregt es nur seine Klitoris, indem es verkehrt meint, dass sie ihm lustvollere Sensationen gibt. Dennoch kommt das nicht zustande. Allmählich bemerkt es, dass ihm das Erregen so starke Lust wie der Knabe nicht gibt (33. *Vorlesung*: 549-550, 557-558).

Diese ‚sexuelle Unzufriedenheit‘⁵³ treibt es zur weiteren Untersuchung, in der es endlich die entscheidende Verschiedenheit zwischen den männlichen Genitalien und den weiblichen entdeckt.

48 Kurz: die Masturbation (21. *Vorlesung*: 321), die Onanie (33. *Vorlesung*: 557).

49 Siehe §11 nochmals.

50 Siehe ‚Glans penis‘ in Abb. (4).

51 Siehe ‚Vaginal orifice‘ in Abb. (4).

52 Siehe ‚Clitoris‘ in Abb. (4).

53 Dieser Ausdruck (‚sexuelle Unzufriedenheit‘) ist mein Terminus, nicht Freuds.

Es ist zu beachten, dass sich das Mädchen um diesen Zeitpunkt noch der zwei ‚verschiedenen‘ Geschlechter nicht bewusst war, da es die ‚gleiche‘ Lage wie der Knabe erregte. Die formale Verschiedenheit der Genitalien treibt es indessen, sich zu fragen, ob es sich in irgendeinem Punkt vom Knabe unterscheidet.

§18 Der Penismangel und der Kastrationskomplex

Dies ist der erste Moment, in dem sich das Mädchen der zwei Geschlechter bewusst wird. Das ist auch der Höhepunkt der phallischen Phase.

Anschließend bildet sich die echte Mentalität der ‚Weiblichkeit‘. Wie und warum denn? Um das zu erklären, brachte Freud die Geschichte des Kastrationskomplexes vor.

Die sexuelle Unzufriedenheit machte das Mädchen die formale Verschiedenheit zwischen den männlichen Genitalien und den weiblichen entdecken. Ersichtlich unterscheidet sich der Penis des Knaben von seiner Klitoris. Hierum erzählt Freud uns, dass das Mädchen diese Sache verkehrt als ‚Penismangel‘ erkennt, und was alles noch schlimmer macht, glaubt das Mädchen, dass jemand es, kastriert‘ habe.

Sein Missverständnis führt es endlich in die ‚Komplex‘⁵⁴, eine Art Zwangsvorstellung, die Freud ‚Kastrationskomplex‘ nannte (33. *Vorlesung*: 555). D.h., das Mädchen meint verkehrt, dass es dem Knabe unterlegen sei, dass es die Mutter kastrierte, usw.

§19 Die Differenzierung der Weiblichkeit

Erinnern wir uns an Abb. (8), die ein Gesamtbild der Geschlechtstheorie Freuds zeigt. Nun haben wir seinen Ausgangspunkt erreicht.

Siehe die rechte Kolonne davon (Kastrationskomplex–überwindet→ Ödipuskomplex). Danach überwindet das Mädchen den Kastrationskomplex, den wir vorhin sahen, durch den Ödipuskomplex. Wie kommt das zustande?

(13) Die dem Kastrationskomplex folgenden Entwicklungen beim Mädchen (33. *Vorlesung*: 557)

(-i) Die Sexualhemmung: der Verzicht auf die klitoridische Onanie → die Zurückführung des Penismangels auf die Mutter (vgl. 33. *Vorlesung*: 555) → die Verdrängung des Sexualtriebs von selbst.

(-ii) Die Männlichkeitskomplex: das Mädchen glaubt, dass das ‚Weib‘ nicht nur dem Knaben und dem Mann, sondern auch dem Mädchen entwertet sei (vgl. 33. *Vorlesung*: 557) und verfällt dem Penisneid, der im Unbewusstsein bleibt (vgl. 33. *Vorlesung*: 556).

54 Genau genommen, kann man den ‚Komplex‘ einfach mit dem ‚Gefühl der Inferiorität‘ u. dgl. nicht gleichsetzen (vgl. 6. *Vorlesung*: 124; Oyama 1994: 110).

(-iii) Die Entstehung der Weiblichkeit: durch die Passivität wird die Aktivität der Masturbation ersetzt (vgl. 33. *Vorlesung*: 558-559) → das Liebesobjekt verwandelt sich aus der Mutter in den Vater (vgl. 33. *Vorlesung*: 550, 558).

Diese zeigen den Verlauf, den das Mädchen nach dem Kastrationskomplex nimmt. Beachtenswert ist, dass sich dieser Verlauf eigentlich von demjenigen des Knaben unterscheidet. Die ‚Verdrängung‘ geschieht z.B. in der früheren Etappe (s. (i)).

Außerdem verfällt das Mädchen dem ‚Penisneid‘, der es seiner Mutter grollen und seinen Vater für Liebesobjekt halten macht (s. (ii) u. (iii)). Diese geschehen nicht im Fall des Knaben.

§20 Der Penisneid und der Ödipuskomplex

Mit ein bisschen schnellen Schritten haben wir die den Kastrationskomplex folgenden Entwicklungen gesehen. Insofern wir sie überblicken, hat das Mädchen seinen Kastrationskomplex noch nicht überwunden. Das Mädchen erfährt deswegen den Ödipuskomplex ‚der es greift, nachdem es dem sog Penisneid‘ verfällt.

Der Penisneid ist eine Art Gefühl der Inferiorität, dass wörtlich das Mädchen den Penis des Knaben neidet. Er drängt das Mädchen endlich zur Vaterliebe, die seiner oralen Phase entgegengesetzt ist⁵⁵.

Der Vater ist fürs Mädchen ein Symbol des verlorenen Penis. Hierzu redet Freud auch von der ‚Verführung‘ des Vaters (33. *Vorlesung*: 551-552). Julia Kristeva (2006: 2) spricht sogar den ‚Inzest‘ mit dem Vater an. Dennoch ist es im Grund unklar, was sich das Mädchen eigentlich vorstellt, um seinen verlorenen Penis wiederzubekommen⁵⁶.

Jedenfalls wird der Vater zum Liebesobjekt fürs Mädchen. Das treibt es weiter dazu, die Mutter, der es einmal grollt, wiederum als ‚Konkurrentin oder Rivalin um die Vaterliebe‘ zu erkennen. Und es ist diese Triade, Vater, Mädchen und Mutter, in der sich der weibliche Ödipuskomplex ereignet:

(14) Mit der Übertragung des Kind-Penis-Wunsches auf den Vater ist das Mädchen in die Situation des Ödipuskomplexes eingetreten. Die Feindseligkeit gegen die Mutter, die nicht erst neu geschaffen zu werden brauchte, erfährt jetzt eine große Verstärkung, denn sie wird zur Rivalin, die vom Vater all das erhält, was das Mädchen von ihm begehrt. Der Ödipuskomplex des Mädchens hat uns lange den Einblick in dessen präödipale Mutterbindung verhüllt, die doch so wichtig ist und so nachhaltige Fixierungen hinterlä[ss]t. Für das Mädchen ist die Ödipussituation der Ausgang einer langen [,] schwierigen Entwicklung [im Vergleich mit dem Knaben ...und] eine Ruheposition, die man nicht so bald verlä[ss]t, besonders da der Beginn der Latenzzeit [(s. (12-ii) oben)] nicht fern ist. (33. *Vorlesung*: 559)

55 In der oralen Phase jagte das Mädchen nach Mutterliebe (§14).

56 Außer dem Inzest sind die ‚zukünftige Heirat‘ und das ‚Spiel mit Puppen‘ in Betracht zu ziehen (33. *Vorlesung*: 558-559).

§21 Warum kann man die Frau schwach nennen?

Obwohl sie ein bisschen schwer seien, erklären diese Sätze (i.e. (14)), wie das Mädchen seinen Kastrationskomplex überwindet.

Beachtenswert ist, dass in diesem Ödipussituation das Mädchen total vom Vater abhängt. Und die Mutter, wenn auch sie seine Vaterliebe hemme, spielt keine entscheidende Rolle. Als Folge bleibt das Mädchen vom Vater abhängig.

Dies macht das Ende der Libidoentwicklung des Mädchens aus (Die Abhängigkeit vom Ödipuskomplex + Das schwache Über-Ich). Freud bezeichnete es als ‚schwach‘. Aber warum? Ist die Abhängigkeit vom Ödipuskomplex und vom Vater so tadelenswert?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir weiter die Libidoentwicklung des Knaben überblicken. Diese Entwicklung macht die normale Theorie Freuds aus. Das Mädchen weicht davon ab, so dass er es schwach nannte. Wir möchten also auch dieser männlichen Entwicklung nachgehen, um sie mit der des Mädchens zu vergleichen.

§22 Der Ödipuskomplex beim Knaben

Die Psychoanalyse ist eigentlich die Theorie des Mannes, nicht der Frau. Sie beschreibt, wie ein Mann wächst, indem er die innerlichen Konflikte überwindet. Das ist, so dachte Freud, der einzige Weg zum Erwachsenen. Aber das Mädchen weicht davon ab, so dass er es schwach nannte.

Was ist jedoch der ‚normale‘ Weg eigentlich? Außer wenn es sich klärt, können wir keine Frau wahrhaftig schwach nennen. Wir müssen also die Libidoentwicklung des Knaben weiter untersuchen, um sie mit der des Mädchens zu vergleichen.

Die Libidoentwicklung des Knaben ist schon auf der linken Seite des obigen Gesamtbildes geschildert worden (s. (8)). Im Fall des Knaben geht alles fast gleichermaßen wie im Fall des Mädchens bis zur sadistisch-analen Phase (§15). Zudem geschieht nichts in der phallischen Phase, da der Knabe unter dem Penismangel (§18) nicht leidet.

Dennoch treibt diese ‚sexuelle Zufriedenheit‘⁵⁷ seine Libido zum Extrem: der Knabe kommt endlich zu wünschen, seine Mutter zu bekommen. Dieser Wunsch ist aber dazu bestimmt, vom Vater gehindert zu werden. Auf diese Weise kommt im Fall des Knaben zuerst der Ödipuskomplex vor. Genau hier kommt die berühmte Geschichte von Freud zum Vorschein:

(15) Der Sohn beginnt schon als kleines Kind eine besondere Zärtlichkeit für die Mutter zu entwickeln, die er als sein [E]igen betrachtet, und den Vater als Konkurrenten zu empfinden, der ihm diesen Alleinbesitz streitig macht [...]. Man mu[ss] aus den Beobachtungen erfahren, in wie frühe Jahre diese Einstellungen zurückreichen, die wir als Ödipuskomplex bezeichnen, weil diese Sage die beiden extremen Wünsche, welche sich aus der Situation des Sohnes ergeben, den Vater zu töten und die Mutter zum Weib zu nehmen, mit einer ganz geringfügigen Abschwächung realisiert. (13. Vorlesung: 211)

57 Im Gegensatz zur ‚sexuellen Unzufriedenheit‘ des Mädchens (vgl. §17).

§23 Der Kastrationskomplex beim Knaben

Auf diese Weise stellt sich der Ödipuskomplex dem Knaben entgegen. Der Vater ist kein Liebesobjekt, sondern das Objekt der Furcht. Er ruft innerhalb des Knaben sogar das Gefühl der Angst hervor die Freud die ‚Kastrationsangst‘ nannte (32. *Vorlesung*: 521-522). Setzen wir uns damit weiter auseinander.

Der Knabe beginnt aus irgendeinem unbekanntem Grund, sich zu fragen, ob sein Vater, indem er eifersüchtig und grausam wird, seinen Penis abschneidet. Natürlich ist das ein Wahn, aber so kraftvoll, dass der Knabe davon besessen wird.

Die Kastrationsangst stammt aus dieser wahnsinnigen Einbildung vom Knaben. Sie ist zwar bizarr, aber total, normal‘ wenigstens für Freud, weil sie dem Knaben einen Ausgang von seiner extremen Libido, die ihn an den Ödipuskomplex bindet, gibt. D.h., der Knabe kommt dank dieser Angst endlich seine extreme Libido zu verdrängen. Freud sagte:

(16) Nicht die Verdrängung schafft die Angst, sondern die Angst ist früher da, die Angst macht die Verdrängung! [...D]ie Kastrationsangst [ist] einer [Motor] der häufigsten und stärksten Motoren der Verdrängung [...]. (32. *Vorlesung*: 522)

Die ‚Verdrängung‘, ein berühmter Begriff Freuds, folgt der Kastrationsangst nach. Unter diesem Gesichtspunkt ist die bizarre Geschichte der Kastrationsangst von großem Wert.

Die extreme Libido des Knaben wird solchermaßen durch die Existenz des Vaters verdrängt. Danach verwandelt sich sein Vater tief innerhalb seiner Seele in ein ‚starkes‘ Über-Ich. Sehen wir das als Nächstes am Ende unserer Untersuchung.

§24 Die Regierung des Über-Ichs

Nachdem er sich der intensiven Angst aussetzt, entsteht innerhalb des Knaben ein ‚starkes‘ Über-Ich. Diesen Ablauf fasst Freud zusammen, wie folgt:

(17) Die Kastrationsdrohung zwingt [den Knaben], diese Einstellung [in der Ödipussituation] aufzugeben. Unter dem Eindruck der Gefahr, den Penis zu verlieren, wird der Ödipuskomplex verlassen, verdrängt, im normalsten Falle gründlich zerstört, und als sein Erbe [wird] ein Über-Ich eingesetzt. (33. *Vorlesung*: 559)

In die Mentalität des Knaben, der seinen Ödipuskomplex irgendwie verdrängt, wird ein starkes Über-Ich eingesetzt. Was Freud der Entwicklung des Mädchens entgegengesetzte, ist genau diese Stärke vom Seelenleben des Knaben:

(18) Was beim Mädchen geschieht, ist beinahe das Gegenteil [zum Knaben]. Der Kastrationskomplex bereitet den Ödipuskomplex vor[,] anstatt ihn zu zerstören, durch den Einflu[ss] des Penisneides wird das Mädchen aus der Mutterbindung vertrieben und läuft in die Ödipussituation wie in einen Hafen ein. Mit dem Wegfall der Kastrationsangst entfällt das Hauptmotiv, das den Knaben gedrängt hatte, den

Ödipuskomplex zu überwinden. Das Mädchen verbleibt in [dem Ödipuskomplex] unbestimmt lange, [und] baut [den Ödipuskomplex] nur spät und dann unvollkommen ab. (33. Vorlesung: 559-560)

Was uns diese Sätze erzählen, ist das Gleiche wie das, was uns die obige Tabelle im Voraus erzählte (s. (8)).

Die Libidoentwicklung des Mädchens ist ‚beinahe das Gegenteil‘ zu derjenigen des Knaben. Im Fall des Knaben geschieht der Ödipuskomplex zuerst und kommt dann der Kastrationsangst vor, während im Fall des Mädchens zuerst der Kastrationskomplex geschieht und dann der Ödipuskomplex vorkommt.

Dieser Kontrast bringt die Stärke des Knaben und die Schwäche des Mädchens hervor und formt endlich den Unterschied zwischen den zwei Geschlechtern.

§25 Schluss

Aufgrund dieser Geschichte nannte Freud die Frau, ‚schwach‘. Scherzhaft sagte er also:

(19) Feministen hören es nicht gerne, wenn man auf die Auswirkungen [meines Arguments] hinweist (33. Vorlesung: 560).

Aber die Tatsache war das Gegenteil. Die meisten Feministinnen unterstützten seine Theorie. Warum?

Wahrscheinlich liegt das daran, dass, wenn auch sein Schluss ‚misogyn‘ war, Freud der erste Naturwissenschaftler war, der die Untersuchung des Geschlechts von Biologie befreite. Und diese Befreiung war genau der sehnlichste Wunsch der Feministinnen⁵⁸.

Deshalb wurde Freud ein Rollenbild für sie. Andererseits lehnte aber die Denkerin wie Beauvoir (1949: tome I, 78f.) den deterministischen Charakter der Theorie Freuds ab. In der Tat kann der Kurs, den jeder Geschlecht nimmt, nach Freud nicht geändert werden, wie wir oben gesehen haben.

Die Forschung durch die moderne Feministinnen wie Chodorow, die auch eine Psychoanalytikerin ist, richtet sich gerade gegen diesen Punkt⁵⁹.

Jedenfalls bleibt die Psychoanalyse ein Hotspot für die Feministinnen. Aber so ist das im anderen Sinn als im Sinn, den Popper und Grünbaum im Auge behielten (vgl. §§2-3).

Im Zusammenhang der feministischen Debatten braucht die Psychoanalyse nicht mehr eine Naturwissenschaft zu sein. Nur als Gedanke oder eine Art Ideologie kann sie seine Rolle spielen. D.h., sie kann die Feministinnen von biologischen Vorurteilen befreien. In diesem Punkt, wenn auch sie bizarr sei, bleibt die Geschlechtstheorie Freuds wertvoll und neuartig für die Feministinnen.

58 Betreffs dieses Umstandes siehe die Forschung von Kaneko (2016b).

59 “[...]Psychoanalytic clinical findings indicate that there is nothing inevitable, natural or preestablished in the development of human sexuality. Moreover, clinical case materials, and the theory derived from them, indicate that sexual orientation and definition is enforced and constructed by parents. Parents are usually heterosexual and sexualize their relationship to children of either gender accordingly, employing socially sanctioned childrearing practices [...]” (Chodorow 1978, p.138)

Literaturverzeichnis

- Beauvoir, S. (1949): *Le deuxième sexe, tome i, tome ii*, Gallimard.
- Chodorow, N. (1978): Mothering, Object-Relations, and the Female Oedipal Configuration, *Feminist Studies*, Vol.4, No.1, 137-158.
- Freud, S. (1916-17/1933): *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse und Neue Folge* (12. korrigierte Auflage), Fischer Verlag.
- Ganong, W. (2005): *Review of Medical Physiology 22nd ed.*, McGraw-Hill.
- Grünbaum, A. (1977): Is Psychoanalysis a Pseudo-Science? Karl Popper versus Sigmund Freud, *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Bd.31, H.3, 333-353.
- Irigaray, L. (1987): Le Sujet de la Science Est-Il Sexué ? *Hypania*, Vo l.2, No.3, 65-87.
- Kaneko, Y. (2009): Moderne Philosophie und Genus, *Philosophische Studie*, Nr.27,151-164, Die Universität Tokio. (Japanisch)
- Kaneko, Y. (2016a): *Die Logik der Seele*, Koyo Verlag. (Japanisch)
- Kaneko, Y. (2016b): The History of Biology and Its Importance for Gender Studies, *GÉNEROS –Multidisciplinary Journal of Gender Studies*, Vol.5, Num. 2.
- Kawashima, S. et al. (2006). *Biologie I*, Suken Verlag. (Japanisch)
- Shiokawa, K. et al. (2007): *Biologie II*, Suken Verlag. (Japanisch)
- Koshino, Y. (2004): *Psychiatrie*, Koudansya. (Japanisch)
- Kristeva, J. (2006): A Father is Beaten to Death. [In:] *A Two-Day International Symposium at Columbia University*.
- Mikkola, M. (2011): Feminist Perspectives on Sex and Gender. *Stanford Encyclopedia of Philosophy*.
- Oyama, T. et al. (1994): *Die Geschichte der Psychologie (Shinrigaku shi)*. Housoudaigaku Shyuppan. (Japanisch)
- Popper, K. (1962): *Conjectures and Refutations*. Routledge.
- Sakamoto, T. u. Hashimoto, N. (2012): *Anatomische Karte*. Seibido Shuppa. (Japanisch)
- Sokal, A. (1996). Transgressing the Boundaries: Towards a Transformative Hermeneutics of Quantum Gravity. *Social Text*, No. 46/47.
- Zakin, E. (2011): Psychoanalytic Feminism. *Stanford Encyclopedia of Philosophy*.